

# Online Hate Speech

## Eine aktuelle Herausforderung für das Aufwachsen im 21. Jahrhundert

**Sebastian Wachs, Norman Krause & Wilfried Schubarth**

*Hate Speech richtet sich öffentlich gegen bestimmte Personengruppen und hat das Ziel, diese Gruppen abzuwerten, auszugrenzen oder zu demütigen. Hate Speech ist zu einem alltäglichen Phänomen in der Lebenswelt von Jugendlichen geworden. Von Hate Speech betroffen zu sein oder Hate Speech zu beobachten, kann negative Folgen für Jugendliche haben. Um so wichtiger ist es, dass sie lernen, Hate-Speech-Situationen unbeschadet zu bewältigen. Dies kann gelingen, wenn Jugendliche über selbstreflexive Kompetenzen, Medienkompetenzen und Selbstwirksamkeitserfahrungen verfügen. Der vorliegende Beitrag bietet eine Übersicht über bisherige Erkenntnisse zu Hate Speech aus der Perspektive der Jugendlichen. Zunächst wird erörtert, welche Rolle die Onlineumgebung dabei spielt. Danach werden Studienergebnisse zu Verbreitungsraten berichtet. Anschließend wird dargestellt, welche Personengruppen betroffen sind, auf welche Art solche Äußerungen getätigt werden und wo Hate Speech in Erscheinung tritt. Weiterhin wird gezeigt, welche Folgen daraus erwachsen können und wie sie Hate Speech bewältigen. Zuletzt werden Vorschläge zur Prävention abgeleitet.*

### Verrohung der Sprachkultur

Hass und Hetze im Internet sind keine neuen Phänomene. Seitdem es das Internet gibt, wird es auch dazu genutzt, Hass, Abwertung und Feindseligkeit gegenüber gewissen Personengruppen auszudrücken und zu verbreiten (Keats Citron, 2014). Neu ist allerdings, dass mit dem Aufkommen

der sozialen Medien ab den 2000er-Jahren digitales Hassmaterial zu einem gewissen Alltagserleben in der Onlinewelt geworden ist und sich nicht mehr wie zuvor auf spezielle Gruppen, Webseiten und schwer einsehbare Bereiche des Internets begrenzt. Seither nehmen menschenverachtende und demokratiefeindliche Beiträge in Kommentarspalten, Tweets, Posts, Webseiten und Facebook-Gruppen so-

wie das gezielte Streuen von Desinformationen kontinuierlich zu (Hawdon, Bernatzky & Costello, 2019). Dabei handelt es sich keineswegs nur um anonyme Nutzer/-innen, auch bekannte Politiker/-innen fallen durch eine verrohte Sprachkultur mit dem Ziel der Abwertung und Diskreditierung ganzer Personengruppen auf. Erinnerung sei hier z. B. an die Rede von Alice Weidel, Bundesvorsitzende der AfD, im Bundestag, in der sie geflüchtete Menschen muslimischen Glaubens mit den Worten „Burka, Kopftuchmädchen und alimentierte Messermänner und sonstige Taugenichtse“ diffamierte (Der Spiegel, 2018a). Gleichsam grenzüberschreitend war der Tweet von Beatrix von Storch, stellvertretende AfD-Bundestagsfraktionschefin, die als Reaktion auf die in arabischer Sprache formulierten Neujahrsgrüße der Kölner Polizei schrieb: „Meinen Sie, die barbarischen, muslimischen, gruppenvergewaltigenden Männerhorden so zu besänftigen?“ (Der Spiegel, 2018b). Ein Fachbegriff, der diese verrohte Kommunikationskultur zum Ausdruck bringt, ist Hate Speech (Hassrede). Hate Speech beschreibt kommunikative Äußerungen, mit dem Ziel, gewisse Personengruppen (z. B. aufgrund von ethnischer Zugehörigkeit, nationaler Herkunft, Religionszu-

gehörigkeit, Geschlecht, sexueller Orientierung) öffentlich und mit Absicht auszugrenzen, abzuwerten oder zu demütigen (Wachs et al., 2020a). Auch Jugendliche bleiben von dem Hass im Netz nicht verschont. Dabei lässt sich eine gewisse Spaltung unter den Jugendlichen, die Hass im Netz als einen besorgniserregenden Trend betrachten (UK Safer Internet Centre, 2016), und diejenigen, die populistischen Positionen eher zugeneigt sind (Albert et al., 2019), erkennen.

## Polarisierung und Enthemmung in der Onlinewelt

Die digitale Welt spielt heute eine zentrale Rolle in der Sozialisation von Heranwachsenden (Wachs, 2017) und ist bei der Lösung von Entwicklungsaufgaben bedeutsam (Schmidt, Paus-Hasebrink & Hasebrink, 2009) allerdings nicht immer förderlich, insbesondere, wenn sich die Art und Weise, wie Menschen miteinander kommunizieren und interagieren, verschlechtert. Drei bekannte Effekte, die im Zusammenhang mit Hate Speech von besonderer Bedeutung sind, sollen im Folgenden kurz beschrieben werden.

Der **Echokammer-Effekt** besagt, dass manche Nutzer/-innen digitaler Medien selektiv insbesondere solche Informationen beziehen und mit Personen interagieren, die deren Positionierung bestätigen und teilen (Rau & Stier, 2019). Diese Selektionsprozesse können dann einen einseitigen und polarisierenden Meinungsbildungsprozess befördern (Rau & Stier, 2019). Der Polarisierungseffekt wird noch verstärkt, wenn vorwiegend algorithmisch personalisierte Nachrichtenkanäle genutzt werden (Schweiger et al., 2018; Schweiger, 2019). Aufgrund ihrer noch in der Entwicklung befindlichen Persönlichkeit und fehlenden Erfahrung können Jugendliche besonders davon gefährdet sein, sich eine verengte Weltansicht durch Echokammern und negative Einstellungen gegenüber gewissen Bevölkerungsgruppen anzueignen. Dies ist auch deshalb durchaus problematisch, weil die Adoleszenz eine zentrale Rolle in bei der Entwicklung politischer Einstellungen spielt, die nicht selten noch in das Erwachsenenalter hineinwirken (Grob, 2009).

Ein **Filterblasen-Effekt** entsteht, indem Webseiten Informationen über ihre Nutzer/-innen (z. B. Zugriffsstandort, Suchverlauf, Klickverhalten,

Kontakte und Kommunikationsverhalten in sozialen Netzwerken) sammeln, die dann dazu genutzt werden, um algorithmisch Vorlieben und Interessen der Nutzer/-innen vorherzusagen zu können, eine Vorauswahl potenziell interessanter Informationen anzubieten und die Nutzer/-innen gezielt zu lenken (Pariser, 2012). Dies kann dann dazu führen, dass einem Jugendlichen, der einmal nach Verschwörungstheorien gegoogelt hat, von Google, Facebook oder YouTube zukünftig vermehrt Inhalte vorgeschlagen werden, die sich ebenfalls mit Verschwörungen beschäftigen. Dies kann dann zur Folge haben, dass Jugendliche durch die personalisierten Filter in ihrer Meinungsbildung negativ beeinflusst werden und sich die Anfälligkeit für Manipulationen erhöht.

Dass sich insbesondere rechtsextremistische Gruppierungen mediale Algorithmen zunutze machen, belegt beispielhaft das Vorgehen der digital organisierten, rechtsextremen Gruppe „Reconquista Germanica“, die z. B. gezielt Hashtag-Rankings manipuliert, Fake-Accounts organisiert und denun-

zierende oder verspottende Memes erstellt und verbreitet (Davey & Ebner, 2017). Ähnliche Tendenzen zeigen sich auch in anderen Ländern. Zudem adressieren organisierte Hassgruppen online zunehmend junge Menschen, da diese in ihren politischen Anschauungen als formbar und für hasserfüllte Ideologien anfällig wahrgenommen werden (Costello et al., 2020). Hierzu erstellen sie (digitale) Medieninhalte, die visuell an jugendkulturellen Stilen orientiert sind. Beispielsweise werden Musikvideos, Onlinespiele, hämische Memes und Hausaufgabenhelfer genutzt (Tynes, 2006). Mittels dieser Methoden können die Jugendlichen unterschwellig indoktriniert bzw. sogar radikalisiert werden (Smith, 2009).

Die Möglichkeiten der anonymen Interaktion, die räumliche Trennung der Kommunikationspartner/-innen, die erhöhte Distanzierung von den eigenen Handlungen, die online oft nicht als so real wahrgenommen werden, als würden die Beteiligten von Angesicht zu Angesicht kommunizieren, und die (überwiegend) textbasierte Kommunikation können positive wie auch negative Wirkungen auf

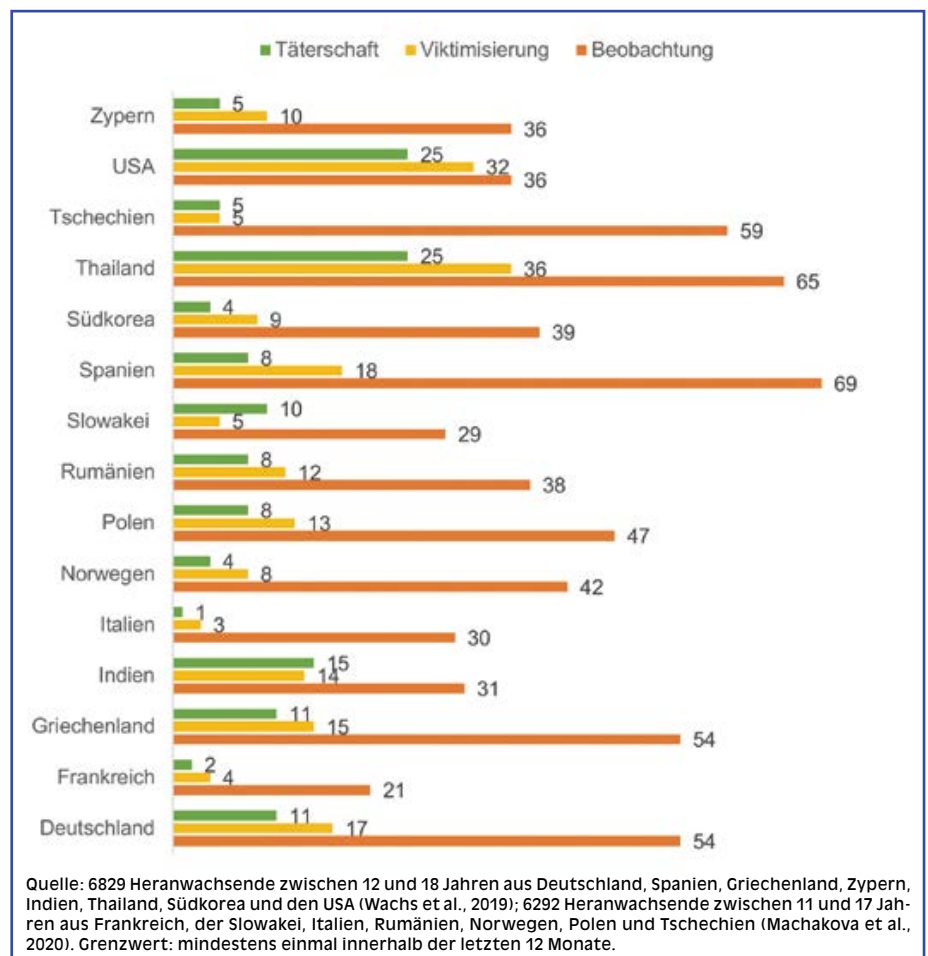


Abbildung 1: Verbreitung von Hate-Speech-Verwicklung im internationalen Vergleich

das Kommunikationsverhalten haben. Dieser Effekt wird als **Onlineenthemmungseffekt** bezeichnet (Suler, 2004). Im Zusammenhang mit Hate Speech sind besonders enthemmende Effekte von Bedeutung, die antisoziales Onlineverhalten begünstigen. Tatsächlich zeigen Studien, dass Jugendliche, die sich online enthemmter fühlen, andere zu beleidigen, zu verunglimpfen oder zu diffamieren, eine erhöhte Wahrscheinlichkeit aufweisen, Hate Speech auszuüben (Wachs & Wright, 2018, 2019).

## Hass ohne Grenzen

Jugendliche sind die Altersgruppe, die online so aktiv ist wie keine andere (Heeg & Steiner, 2019). Es ist deshalb wenig verwunderlich, dass Jugendliche im Vergleich zu Erwachsenen häufiger angeben, Hate Speech im Internet beobachtet zu haben (LfM, 2016). Laut einer aktuellen Befragung in Deutschland geben 54 % der befragten Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 17 Jahren an, mindestens einmal innerhalb eines Jahres Hasskommentare online gesehen zu haben, 17 % selbst das Ziel von Hate Speech gewesen zu sein und 11 % selbst Hassbotschaften im Internet erstellt oder geteilt zu haben (Wachs & Wright, 2018). Mädchen berichten häufiger als Jungen, Hate Speech im Netz zu sehen, und seltener als Jungen, Hate Speech auszuüben. Hate-Speech-Viktimisierung scheint Mädchen und Jungen annähernd gleich zu betreffen. Mit zunehmendem Alter berichten Jugendliche häufiger, Hate Speech zu beobachten und selbst auszuüben (Wachs & Wright, 2018). Eine mögliche Erklärung hierfür ist, dass mit dem steigenden Alter in der Jugendphase die Nutzung von und Ausstattung mit Informations- und Kommunikationstechnologien zunehmen, sich der Verwendungszweck schwerpunktmäßig vom computerbasierten Spielen auf Kommunikation und Interaktion mit anderen verlagert und die elterliche Beaufsichtigung von Onlineaktivitäten mit zunehmendem Alter geringer wird (Staksrud & Livingstone, 2009).

Nicht nur Jugendliche in Deutschland werden mit Hate Speech im Netz konfrontiert, vielmehr scheint sich Hate Speech überall auf der Welt zu verbreiten. Abbildung 1 fasst die Befunde zweier großer internationaler Studien (Machakova et al., 2020; Wachs et al., 2019) zur Auftrittshäufigkeit von

Hate Speech unter Heranwachsenden zwischen 11 und 18 Jahren aus 15 Ländern zusammen. Im Durchschnitt geben 43 % der befragten Jugendlichen an, innerhalb von 12 Monaten mindestens einmal Hate Speech beobachtet zu haben, 13 % berichten, Opfer gewesen zu sein, und 9 % geben an, selbst Hate Speech ausgeübt zu haben. In Bezug auf das Beobachten von Hate Speech zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Untersuchungsländern, wobei am wenigsten Jugendliche aus Frankreich (21 %) und am meisten Jugendliche aus Spanien (69 %) angeben, Hasskommentare gesehen zu haben. Große Unterschiede zeigen sich ebenfalls bei der Verbreitung selbstberichteter Opfererfahrung. Am wenigsten gaben Jugendliche aus Frankreich (4 %) und am meisten Jugendliche aus Thailand (36 %) an, selbst Opfer von Hate Speech gewesen zu sein. Auch die Unterschiede aus der Täter/-innenperspektive fallen groß aus, wobei Täterschaft am seltensten von italienischen Jugendlichen (1 %) und am häufigsten von amerikanischen und thailändischen Jugendlichen (jeweils 25 %) berichtet wird. Erklärungsansätze für diese Länderunterschiede sind komplex und müssen neben Stichprobenmerkmalen auch gesellschaftliche Bedingungsfaktoren (Bildungspolitik, Stellung von Minderheiten innerhalb der Gesellschaft, gesetzliche Rahmenbedingungen in Bezug auf Hate Speech, aktuelle politische Lage) berücksichtigen.

Der Ländervergleich lässt auch gewisse Übereinstimmungen erkennen. In allen Ländern berichten deutlich mehr Jugendliche, Hate Speech beobachtet zu haben als Opfer oder Täter/-innen von Hate Speech gewesen zu sein. Dies bedeutet, dass Jugendliche häufiger indirekt als direkt von Hate Speech betroffen sind. Bis auf wenige Ausnahmen (Indien, Slowakei und Tschechien) berichteten mehr Jugendliche von Hate-Speech-Viktimisierung als -Täterschaft. Im Ländervergleich liegen die berichteten Verbreitungsraten für Deutschland für alle drei Beteiligungsformen im oberen Drittel, ein Befund, der die Relevanz des Themas für Jugendliche in Deutschland hervorhebt.

## Zielgruppen, Formen und Orte von Hate Speech

Hate Speech ist eine Form von Onlinegewalt, die sich gegen Personen-

gruppen mit bestimmten Merkmalszuschreibungen richtet, dabei sind nicht alle Personencluster gleich häufig das Ziel von Hate Speech. Eine Studie unter britischen Jugendlichen ergab hierzu, dass Hate Speech sich am häufigsten gegen die Religionszugehörigkeit von Personen richtet (z. B. Menschen jüdischen oder muslimischen Glaubens) gefolgt von ethnischen Minderheiten, Homosexuellen, Transpersonen, Frauen und Menschen mit physischen oder psychischen Beeinträchtigungen (UK Safer Internet Centre, 2016).

Hate Speech kann auf unterschiedliche Arten ausgedrückt werden. Sie kann zwischen klar erkennbaren Aufrufen zu Gewalt über Verunglimpfungen bis hin zu subtileren Formen (z. B. getarnt als Ironie, Einsatz von Stereotypen, Verallgemeinerungen und Gleichsetzungen) changieren (Baldauf et al., 2015). Am häufigsten scheint Hate Speech verbreitet zu sein, die Stereotype über Personengruppen verbreitet, um die jeweilige Personengruppe abzuwerten, am zweithäufigsten verbreitet sind Hate-Speech-Botschaften, die expliziten Hass gegen die jeweilige Personengruppe schüren sollten, und die dritthäufigste Form von beobachteter Hate Speech beinhaltet Anschuldigungen gegen eine Personengruppe, um sie für persönliche Probleme der Täter bzw. für Probleme des eigenen Landes verantwortlich zu machen. Hassmaterial, das zur Gewalt gegen gewisse Personengruppen oder offen zur Diskriminierung einer Personengruppe aufruft, ist dagegen seltener verbreitet (Reichelmann et al., 2020). Hieran wird auch deutlich, dass Hate Speech häufig sehr subtil ausgedrückt wird, was Betreiber/-innen von z. B. sozialen Netzwerken das Auffinden und Löschen und Jugendlichen die klare Zuordnung erschweren kann.

Auch wenn Hate Speech grundsätzlich offline wie online stattfinden kann, ist das Internet der Ort, an dem Jugendliche am häufigsten Hate Speech ausgesetzt sind. Interessanterweise ist die Schule der am häufigsten genannte Ort in der Offlinewelt, was die Relevanz schulbasierter Präventionsprogramme unterstreicht (UK Safer Internet Centre, 2016). Wenn Jugendliche im Internet auf Hate Speech stoßen, geschieht dies am häufigsten durch Zufall, deutlich seltener suchen sie absichtlich danach oder werden z. B. durch Freunde darauf aufmerksam gemacht (Oksanen et al., 2014). Grundsätzlich können Jugendliche

überall dort, wo Menschen im Internet interagieren und kommunizieren, mit Hate Speech in Berührung kommen. Am häufigsten werden Jugendliche jedoch in den sozialen Medien mit Hate Speech konfrontiert (z. B. Facebook, Instagram, Twitter), darauf folgen die Kommentarspalten von Videoplattformen (z. B. YouTube), Webseiten und Blogs, in Chats in Onlinen Games (z. B. Call of Duty) und Instant Messenger (z. B. WhatsApp) (UK Safer Internet Centre, 2016). Dieser Befund verdeutlicht, dass Hate Speech ein Phänomen ist, das in erster Linie im „öffentlichen“ Onlineraum perzipiert wird.

### Folgen und Bewältigungsstrategien

Hate Speech kann gravierende Folgen für Personen haben, die Hate Speech beobachten und unmittelbar davon betroffen sind. Wenn Jugendliche Hate Speech im Internet sehen, kann dies belastende Emotionen wie z. B. Wut, Trauer, Betroffenheit und Angst hervorrufen, besonders dann, wenn sich die Person durch das Hassmaterial persönlich angegriffen fühlt (UK Safer Internet Centre, 2016). Aus dem angrenzenden Forschungsbereich ist bekannt, dass Erfahrungen mit (Cyber-)Diskriminierung das Wohlbefinden von Heranwachsenden erheblich beeinträchtigen können (Roche & Kuperminc, 2012; Sinclair et al., 2012; Tynes et al., 2008; Wright & Wachs, 2019). Es ist annehmbar, dass sich vergleichbare negative Auswirkungen auch für Hate-Speech-Viktimisierung zeigen.

Eine weitere Folge von Hate Speech kann sein, dass Beobachter/-innen oder Opfer dazu übergehen, selbst Hate Speech auszuüben. Dieser Zusammenhang lässt sich durch Beobachtungslernen oder das Fehlen geeigneter Bewältigungsstrategien erklären (Wachs & Wright 2018, 2109). Außerdem konnte gezeigt werden, dass bei Menschen, die regelmäßig Hate Speech sehen, ein gewisser Gewöhnungseffekt eintritt (Desensibilisierung) und Vorurteile gegenüber Personengruppen zunehmen (Soral et al., 2018). Doch es kann sogar darüber hinausgehen, denn eine Zunahme an Online-Hate-Speech steht in einem positiven Zusammenhang mit vermehrter Hasskriminalität gegen Minderheiten in der Offlinewelt (Williams et al., 2019). Eine weitere Folge von Hate Speech kann darin liegen, dass sich das generelle Vertrauen

gegenüber Menschen verringert (Näsi et al., 2015). Dies kann dann auch dazu führen, dass Menschen, die häufig mit Hate Speech konfrontiert werden, sich eher aus der Onlinewelt zurückziehen und seltener ihre politische Meinung in Onlinediskussionen einbringen (Geschke et al., 2019; UK Safer Internet Centre, 2016).

Erfahrungen mit Hate Speech können als belastend empfunden werden (Saha et al., 2019). Um mögliche Folgen abzumildern und langfristige Folgen zu vermeiden, ist es deshalb wichtig, dass Jugendliche über geeignete Strategien verfügen, mit Belastungssituationen umzugehen. Die erfolgreiche Auseinandersetzung mit belastenden Situationen sowie deren Überwindung wird als Bewältigung bezeichnet (Lazarus und Folkman, 1987). Die Forschung zu Bewältigungsstrategien im Jugendalter hat viele unterschiedliche Typologien hervorgebracht. Nach Frydenberg (2008) lassen sich Bewältigungsstrategien in drei Oberkategorien unterteilen: produktive Bewältigung (z. B. Versuch der Problemlösung), Bezugnahme auf andere (z. B. Suche sozialer Unterstützung) und nicht produktive Bewältigung (z. B. Hilflosigkeit, Verdrängung). In einer der ersten Studien zu Bewältigungsstrategien Jugendlicher in Bezug auf Hate Speech zeigte sich, dass ein Großteil der Jugendlichen produktive Strategien wählt, um mit Hass im Netz umzugehen. So sind die zwei häufigsten Strategien technologische Bewältigung (z. B. das Blocken der Person, die Hate Speech ausübt, oder das Speichern von Hassmaterial als mögliches Beweismittel) und Selbstbehauptung (z. B. die Person konfrontieren, die Hate Speech ausübt und die Unterlassung einfordern). Danach folgt Bezugnahme auf andere in Form von Bewältigung durch nahe Unterstützung (Trost und Rat bei Freunden/-innen oder Eltern suchen). Dieser erfreuliche Befund wird ein wenig dadurch geschmälert, dass auch nicht produktive Bewältigung, wozu Hilflosigkeit im Umgang und Rache als mögliche Gegenreaktion auf Hate Speech zählen, relativ häufig als Bewältigungsstrategien genannt wurden (Wachs et al., 2020b).

### Hate Speech vorbeugen – aber wie?

Die Schule bietet das richtige Setting zur Umsetzung von Präventions-

programmen gegen Hate Speech. Im Sinne einer demokratisch konstituierten Gesellschaft soll die Schule die Akzeptanz von demokratischen Prozessen vermitteln, die junge Generation zu mündigen Bürgern/-innen erziehen und ihre politische Gleichgültigkeit verhindern (Fend, 2003; Schmitt et al., 2019; Wachs et al., 2020a). Grundgedanken präventiver Elemente, deren empirische Prüfung noch aussteht, können wie folgt kurz skizziert werden:

Ausgangspunkt jeder präventiven Bemühung sollte die **Reflexion des eigenen Verständnisses von Hate Speech** und Diskriminierung sowie das Bewusstmachen von Vorurteilen und Stereotypen sein. Wichtig ist es dabei, Jugendlichen zu vermitteln, worin der Unterschied zwischen freier Meinungsäußerung und Hate Speech liegt und was unzulässige Verallgemeinerungen darstellen. Dies kann Jugendlichen dabei helfen, Hassbotschaften als solche zu entschlüsseln und politisch einzuordnen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt liegt in der Vermittlung von **Medienkompetenzen**. Eine stark ausgeprägte ethische Medienkompetenz kann dazu führen, dass Jugendliche ihr Onlineverhalten und die daraus resultierenden Konsequenzen angemessener einschätzen und reflektierter mit Informations- und Kommunikationstechnologien umgehen können (Sitzer et al., 2012). In Bezug auf Hate Speech könnte eine ethische Medienkompetenz Schüler/-innen davon abhalten, anderen Hassbotschaften zu senden, oder sie dazu befähigen, wahrgenommene Hassbotschaften kritisch zu hinterfragen und sie nicht unreflektiert weiterzuverbreiten. Auch der Umgang mit und die Recherchefähigkeit von Informationen sind in diesem Zusammenhang relevant. Jugendliche sollten dazu in der Lage sein, ihren eigenen Medienkonsum selbstkritisch, zu reflektieren und lernen, ihre Meinung unter Bezugnahme verschiedener Quellen zu bilden und so möglichen Effekten (z. B. Echokammer und Filterblase) entgegenzuwirken.

Auch die Vermittlung von konkreten **Bewältigungsstrategien** muss ein Anliegen von Prävention sein. Dabei ist es wichtig, dass Jugendliche nicht in der passiven Rolle der Zuschauer/-innen verharren, wenn sie Hate Speech beobachten, sondern sich couragiert für Minderheiten einsetzen und den Opfern beistehen. Jugendliche müssen auch dazu befähigt werden, sich selbst schützen zu können, denn ge-

rade die Angst, Opfer von Hate Speech zu werden, steht einem beherzten Eingreifen dagegen oft im Wege (UK Safer Internet Centre, 2016). Dies alles kann und sollte Schule als politische Bildungsinstanz fördern, wenn sie ihrem gesellschaftlichen Auftrag zur Demokratiebildung gerecht werden will (Schubarth, 2020).

Dr. Sebastian Wachs vertritt die Professur für Medienbildung m. d. S. schulische Lehr-Lern-Prozesse im Department Erziehungswissenschaft an der Universität Potsdam  
Kontakt: wachs@uni-potsdam.de

#### Literatur

- Albert, M., Hurrelmann, K., & Quenzel, G. (2019). *Jugend 2019-18. Shell Jugendstudie: Eine Generation meldet sich zu Wort*. Weinheim: Beltz Verlag.
- Costello, M., Barrett-Fox, R., Bernatzky, C., Hawdon, J., & Mendes, K. (2020). Predictors of viewing online extremism among America's youth. *Youth & Society*, 52(5), 710-727.
- Davey, J. & Ebner, J. (2017). *The Fringe Insurgency. Connectivity, Convergence and Mainstreaming of the Extreme Right*. London: Institute for Strategic Dialogue. Zugriff unter: [http://isdglobal.org/wp-content/uploads/2017/10/The-Fringe-Insurgency-221017\\_2.pdf](http://isdglobal.org/wp-content/uploads/2017/10/The-Fringe-Insurgency-221017_2.pdf)
- Der Spiegel. (2018a, Mai 16.). *Alice Weidel im Bundestag: „Kopftuchmädchen und andere Taugenichtse“* (Video). YouTube. <https://www.youtube.com/watch?v=ZEGHt0pnR0>
- Der Spiegel. (2018b, Januar 1.). *Polizei erstattet Strafanzeige gegen Beatrix von Storch*. Verfügbar unter: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/koelner-polizei-stellt-strafanzeige-gegen-beatrix-von-storch-a-1185793.html>
- Fend, H. (2003). *Entwicklungspsychologie des Jugendalters: Ein Lehrbuch für pädagogische und psychologische Berufe*. Opladen: Leske und Budrich.
- Frydenberg, E. (2008). *Adolescent Coping. Advances in Theory, Research and Practice*. East Sussex: Routledge.
- Geschke, D., Klaben, A., Quent, M., & Richter, C. (2019). *#Hass im Netz: Der schleichende Angriff auf unsere Demokratie. Eine Bundesweite repräsentative Untersuchung*. Jena: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (IDZ).
- Grob, U. (2009). Die Entwicklung politischer Orientierungen vom Jugend- ins Erwachsenenalter – Ist die Jugend eine spezifisch sensible Phase in der politischen Sozialisation? In: H. Fend, F. Berger & U. Grob (Hrsg.), *Lebensverläufe, Lebensbewältigung, Lebensglück* (S. 329-372). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Heeg, R. & Steiner, O. (2019). *Always on. Wie erleben Jugendliche das ständige Online-Sein? Bern: Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen (EKJ)*. Zugriff unter: [https://www.ekkj.admin.ch/fileadmin/user\\_upload/ekkj/02publikationen/Berichte/d\\_2019\\_EKKJ\\_Always\\_On.pdf](https://www.ekkj.admin.ch/fileadmin/user_upload/ekkj/02publikationen/Berichte/d_2019_EKKJ_Always_On.pdf)
- Keats Citron, D. (2014). *Hate Crimes in Cyberspace*. Cambridge: Harvard University Press.
- Lazarus, R. S., & Folkman, S. (1987). Transactional theory and research on emotions and coping. *European Journal of Personality*, 1(3), 141-169.
- Machackova, H., Blaya, C., Bedrosova, M., Smahel, D., & Staksrud, E. (2020). Children's experiences with cyberhate. EU Kids Online. <http://www.lse.ac.uk/media-and-communications/assets/documents/research/eu-kids-online/reports/euko-cyberhate-22-4-final.pdf>
- Oksanen, A., Hawdon, J., Holkeri, E., Näsi, M., & Räsänen, P. (2014). Exposure to online hate among young social media users. *Sociological studies of children & youth*, 18(1), 253-273.
- Pariser, E. (2012). *Filter Bubble. Wie wir im Internet entmündigt werden*. München: Hanser.
- Reichelmann, A., Hawdon, J., Costello, M., Ryan, J., Blaya, C., Llorent, V., ... & Zych, I. (2020). Hate Knows No Boundaries: Online Hate in Six Nations. *Deviant Behavior*, 1-12. <https://doi.org/10.1080/01639625.2020.1722337>
- Roche, C., & Kuperminc, G. P. (2012). Acculturative stress and school belonging among Latino youth. *Hispanic Journal of Behavioral Sciences*, 34(1), 61-76.
- Saha, K., Chandrasekharan, E., & De Choudhury, M. (2019). *Prevalence and Psychological Effects of Hateful Speech in Online College Communities*. Conference: Proceedings of the 11th ACM Conference on Web Science (WebSci 2019).
- Schmidt, J. H., Paus-Hasebrink, I., & Hasebrink, U. (2009). Entwicklungsaufgaben im Social Web. In J. H. Schmidt, I. Paus-Hasebrink, & U. Hasebrink (Hrsg.), *Heranwachsenden mit dem Social Web. Zur Rolle von Web 2.0-Angeboten im Alltag von Jugendlichen und jungen Erwachsenen* (Schriftenreihe Medienforschung der LfM, Band 62) (S. 265-274). Berlin: Vistas.
- Schmitt, J. B., Riesmeyer, C., Ernst, J., Rieger, D., Nienrza, A., Fawzi, N., ... & Roth, H. J. (2019). Jugendliche und extremistische Propaganda. *Praxis der Rechtspsychologie*, 29(1), 67-90.
- Schubarth, W. (2020). Mehr Demokratie wagen. Demokratiebildung in der (Corona)Krise. *Zeitschrift für Schulmanagement*, 3, 8-11.
- Schweiger, W. (2019) Informationsnutzung online. In: W. Schweiger & K. Beck (Hrsg.), *Handbuch Online-Kommunikation* (2., vollständig überarbeitete Auflage, 195-230). Wiesbaden: Springer VS.
- Schweiger, W., Weber, P., Prochazka, F., & Brückner, L. (2018). *Algorithmisch personalisierte Nachrichtenkanäle. Begriffe, Nutzung, Wirkung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Sinclair, K. O., Bauman, S., Poteat, V. P., Koenig, B., & Russell, S. T. (2012). Cyber and bias-based harassment: Associations with academic, substance use, and mental health problems. *Journal of Adolescent Health*, 50(5), 521-523.
- Sitzer, P., Marth, J., Kocik, C. & Müller, K. N. (2012). *Ergebnisbericht der Online-Studie Cyberbullying bei Schülerinnen und Schülern*. Bielefeld: Institut für interdisziplinäre Konflikt und Gewaltforschung (IKG), Universität Bielefeld. Zugriff unter: <https://pub.uni-bielefeld.de/publication/2515055>
- Smith, A. G. (2009). *Radicalization: A guide for the perplexed*. Canada: Royal Canadian.
- Soral, W., Bilewicz, M., & Winiewski, M. (2018). Exposure to hate speech increases prejudice through desensitization. *Aggressive behavior*, 44(2), 136-146.
- Staksrud, E. & Livingstone, S. (2009). Children and online risk. *Information, Communication & Society*, 12, 364-387.
- Suler, J. (2004). The online disinhibition effect. *Cyberpsychology & behavior*, 7(3), 321-326.
- Tynes, B. M. (2006). Children, Adolescents, and the Culture of Hate Online. In: N. E. Dowd, D. G. Singer, R. Wilson & R. Fretwell (Hrsg.), *Handbook of Children, Culture, and Violence* (S. 267-289). New York: Sage.
- Tynes, B. M., Giang, M. T., Williams, D. R., & Thompson, C. N. (2008). Online racial discrimination and psychological adjustment among adolescents. *Journal of adolescent health*, 43(6), 565-569.
- UK Safer Internet Centre. (2016). *Creating a Better Internet for All: Young People's Experiences of Online Empowerment + Online Hate*. Zugriff unter: <http://saferinternet.org.uk/safer-internet-day/sid-2016/creating-better-internet-all-report-launched>
- Wachs, S. (2017). *Gewalt im Netz. Studien über Risikofaktoren von Cyberbullying, Cybergrooming und Poly-Cyberbiktimisierung unter Jugendlichen aus vier Ländern*. Hamburg: Verlag Dr. Kovac.
- Wachs, S., Wright, M. F., Sittichai, R., Singh, R., Biswal, R., Kim, E., Yang, S., Gámez-Guadix, M., Almendros, C., Flora, K., Daskalou, V., & Maziridou, E. (2019). Associations between Witnessing and Perpetrating Online Hate in Eight Countries: The Buffering Effects of Problem-focused Coping. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 16, 3992.
- Wachs, S., & Wright, M. F. (2019). The moderation of online disinhibition and sex on the relationship between online hate victimization and perpetration. *Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking*, 22(5), 300-306.
- Wachs, S., Gámez-Guadix, M., Wright, M.F., Görzig, A., & Schubarth, W. (2020b). How Do Adolescents Cope with Cyberhate? Psychometric Properties and Socio-demographic Differences of a Coping with Cyberhate Scale. *Computers in Human Behavior*, 104, 106167.
- Wachs, S., Schubarth, W., & Bilz, L. (2020a). Hate Speech als Schulproblem? Erziehungswissenschaftliche Perspektiven auf ein aktuelles Phänomen. In I. van Ackeren, H. Bremer, F. Kessl, H. C. Koller, N. Pfaff, C. Rotter, D. Klein, & U. Salaschek (Hrsg.), *Bewegungen – Beiträge aus dem 26. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft* (S. 223-236). Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Wachs, S./Wright, M. F. (2018). Associations between Bystanders and Perpetrators of Online Hate: The Moderating Role of Toxic Online Disinhibition. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 15 (9), 2030.
- Williams, M. L., Burnap, P., Javed, A., Liu, H., & Ozalp, S. (2020). Hate in the Machine: Anti-Black and Anti-Muslim Social Media Posts as Predictors of Offline Racially and Religiously Aggravated Crime. *The British Journal of Criminology*, 60 (1), 93-117.
- Wright, M. F., & Wachs, S. (2019). Does social support moderate the relationship between racial discrimination and aggression among Latinx adolescents? A longitudinal study. *Journal of Adolescence*, 73, 85-94.